

Bernd Kebelmann
Stummfilm für einen Freund



Grinsen im Nacken. Was ist das für ein Film? - Robert prangt in der knappen Badehose an einem Swimmingpool, sonnenverbrannte Haut, tiefend von Wasser und, wie immer, sichtlich übersprudelnd von Worten. Er quittiert den Satz seines Schwagers mit Lachen, beklopft voller Stolz seinen Bierbauch, der rot und rund und warm die tödliche Krankheit verbarg, von der er nichts ahnen konnte. Du hörst dich auf einmal laut flüstern, mit seltsam belegter Stimme: Robert, mein Freund, du bist tot. Dein Leib ist begraben worden. - Glasklar, eiskalt und viel schärfer als auf dem Stück Sicherheitsfilm holt dich die Erinnerung ein: Zwei Meter über Roberts Sarg hast du die Erde durchwühlt, um einen Topf Astern zu pflanzen, die einzigen Blumen, die es zu kaufen gab an jenem heißen Augusttag, Berlin-Köpenick achtundachtzig. Blinzeln schaut du dich um, suchst den, der gebrüllt hat. Kaum eine Regung im Saal, nur leuchtende Zigaretten, Gesichter, die auf die Leinwand starren. Starren sie nicht auch auf dich? Du erschrickst, drehst dich weg, bist auf einmal dabei, mittendrin in der scheiß Geschichte. Da hörst du Eduards Stimme, ein seltsamer Satz, an dich gerichtet: Der Kampf gegen Windmühlenflügel geht weiter, Don Quichote ist auferstanden! - Du stutzt, denkst nach: Wieso Don Quichote? Und gibst dir selbst die Antwort: War Robert nicht wirklich eine Art Ritter von der traurigen Gestalt? Ganz unrecht hat Eduard nicht. Abteilungsleiter Robert war ein schwer kontrollierbarer Geist, den man am besten fortgelobt hätte, soweit wie irgend möglich. Plötzlich beginnst du dir vorzustellen, was heute aus ihm geworden wäre. - Wem das Land, wo er lebt, zu eng wird, den zieht es ins Abenteuer, in eine neue Welt, und müsste er sie sich erschaffen. So gesehen, war Don Quichote allein noch nicht genug! Robert wäre als neuer Kolumbus gereist: Don Orlando auf seiner gewagten Fahrt durch ein Meer voller unbekannter, nie zu Ende gedachter Gedanken. Sein Aufbruch gen Westen hätte nur einen Zweck: Am Ende im Osten zu landen. Du blinzeln auf die nebelhaften,

schlecht fotografierten Bilder, schon meinst du, ihn zu erkennen: Robert Orlando auf seiner Suche nach dem ersehnten Kontinent, auf dem der Mensch seine Götter noch nicht missbraucht und verraten hätte. - Wo, Robert, sollte dies sein? Nun siehst du alles genau, in voller Schärfe vor dir, was zehn Jahre früher geschah: Dein Tod kam zu plötzlich, mein Freund. So etwas nimmt man dem Helden übel, wenn er sich vor der entscheidenden Schlacht von der flimmernden Wirklichkeit löst, gleich nach den ersten erregenden Szenen einer ganz neuen Wild-Ost-Geschichte davonreitet, unwiederbringlich. Niemand war da, deine Rolle zu übernehmen, Robert, du rotes Schwein! Du versuchst, diesem Satz eine Sanftheit zu geben, die seine Hässlichkeit abwehrt, ihm neue Bedeutungen gibt. Neben dich schiebt sich ein langer Schatten, bedrängt dich, nimmt dir die Sicht: Ich kenne dich, du hast Robert gekannt. Willst du uns nicht beim Drehbuch helfen? Eduard hat dir doch alles erzählt. Don Quichote und Christoph Kolumbus! Endlich mal eine Idee. - Dreht sich zu Eduard, Schatten zu Schatten, fragt gut verständlich, sehr scharf: Ein Kollege von früher, dein Freund, will ich hoffen? - Heimlich verfluchst du die schmeichelnde Stimme, das Kino, das sirrende Vorführgerät: verdammte Technik, verfluchte Illusionisten! Sie behalten am Ende ja doch recht, wir wollen es gar nicht anders. - Schon kreisen deine Gedanken wieder, die Erinnerung hellt sich auf, schleierhaft, nebelhaft, staubgrau. Roberts Bild taucht daraus hervor: Don Quichote oder Christoph Kolumbus - ganz gleich, ob See oder Sand. Ritter Orlando auf seiner Fahrt durch die Wüsten der Gleichgültigkeit, durch ein Meer voller tiefer Gedanken und lebensgefährlicher Strudel. Jemand wie Robert musste hindurch, und kostete es das Leben.

eurem Computerlehrgang: Eduard, Robert und du auf einem Fortbildungskurs, das war im Jahr siebenundachtzig. - Tagelang, erst recht abends träumtet ihr von neuen Horizonten, Gorbatschows Perestroika im Kopf, den Magen voll fetter Speisen. Spaziergänge folgten zur halben Nacht, von Kneipe zu Kneipe und wieder zurück durch die staubige grüne Heide.

Der Ort, zwischen Wald und Wasser gelegen, zwischen Autobahnring und Seenkette, döste wie zu der Zeit, als der große Kurfürst dort jagte. Furchtbar peinlich war es dem Bürgermeister, dass der Ortsname plötzlich bekannt war. Schuld daran war Robert Havemann, damals bereits verstorben.

Zwei Friedhöfe, alt und neu, waren die schönsten Plätze am Ort, beide so eng mit der Landschaft verwachsen, wie der Tod mit dem Leben verschränkt ist. Auf dem älteren Friedhof habt ihr euch einmal verlaufen, zur Nacht, zu dritt, auf dem kürzesten Weg zwischen Bier und Bett. Plötzlich blieb Eduard stehen, hatte das Reh in den Büschen entdeckt. Das stand still wie aus Marmor und rührte sich nicht. Ihr seid weiter gelaufen, das Reh blieb stehen. War es wirklich lebendig, oder das mit dem Stips aus Gips vom Tierfreund Morgenstern? Robert ließ diese Erscheinung wie jede Erscheinung nicht los: Er ist zurückgelaufen und hat es angeblasen. Das muß ein Atem gewesen sein! Plötzlich regte es sich, sprang auf und davon, war in den Büschen verschwunden. Ihr habt lange herumgerätselt: Ist es womöglich ein Zeichen dafür, dass etwas, was schon erstarrt zu sein scheint, sich doch noch bewegen lässt? - Vielleicht war es die verzauberte Glücksfee für drei einsame Männer. Vorsichtig drehst du dich um: Helga ist eingeschlafen, Kollegin und Kellnerin Helga, sehr nahe, sehr warm, unantastbar. Du drehst dich weg, kannst nicht schlafen, nicht einmal was Brauchbares träumen, wägst wiederholt deine Chancen ab: Eins und eins ergibt immer noch zwei, also wirst du auch morgen hier sein. Noch einen Tag in diesem Nest. Du solltest dir etwas Abwechslung gönnen und auf die Friedhöfe fahren.

FRIEDHÖFE, DIE ERSTE

Auf dem neuen Grünheider Friedhof habt ihr damals lange vergeblich nach einem bestimmten Grab gesucht. Für Robert schien es so etwas wie eine Wallfahrt zu werden, zwischen den Toten umherzugehen, um einem Mann die Ehre zu geben, dessen Ideen und Ideale in jenen Jahren noch lebten. - Heute nimmst du dir Zeit, heute willst du spüren, wie zerbrechlich Gewissheiten sind. Du suchst und findest den Friedhof, das Grab, den dunklen, nur grob gebrochenen Stein, den ein Name, nichts weiter prägt. Kein Geburts- oder Sterbedatum begrenzt die Lebenszeit. Vermutlich ist es ein zeitloses Dasein, das Leben für eine Idee. Bequem war es jedenfalls nicht: Jahrelang Hausarrest, sein Grundstück am Möllensee abgeriegelt, im Bauwagen auf der Straße davor befand sich die Stasi-Zentrale. Auf dem Steg in den See saß ein ewiger Angler und fischte nach Booten, die es wagten, nahe heran zu rudern. Jede Ausfahrt im Auto, zum Arzt, zum Einkauf, wurde zwangskortiert, jeder Besucher stets phantasievoll und nachhaltig schikaniert. Die wenigsten seiner Freunde hielten das lange aus. Wolf Biermann gehörte dazu, aber auch seine Himmelfahrts-Gäste, die jahrelang zu ihm kamen: Am Feiertag aller Männer, der von der Freizeitplanung des Staates gestrichen worden war, fuhr eine fröhliche Schar mit Akkordeon, Klingeln, Bierfass und unschlagbar guter Laune auf dem Pferdewagen daher. Die Truppe ließ sich aufs Grundstück bitten, aß, trank und lärmte, machte Musik und sang, dass die Richtmikrofone zu bersten drohten. Was sangen sie da, um Himmels willen, lauthals und zwanzigstimmig:
"Männer, der Tag des Herrn ist nah, seid fröhlich und bereit!
Die Arbeit soll ruhn, feiern wir nun - alles zu seiner Zeit.
He Wirtin, stell den Tresen voll
mit starkem Geist und schwachem Trost,
Die Welt geht rund, mal schwarz mal bunt -
wir sagen dazu Prost!"

Das klang nach Anarchie, und der Lärm nahm immer noch zu, bis die Bauleute an der Straße die Tonbänder abschalten mussten. Letzte Nachrichten aus dem Untergrund, sumpfig, so nahe am See, waren menschliche Urlaute aller Höhen und Tiefen, unflätig und vor allem: völlig unprotokollierbar.

Da stehst du nun in der grünen Landschaft, in der Friedhofsstille und konzentrierst dich, beschwörst die Erinnerungen. Damals zog Robert aus seiner Tasche eine zerknitterte Botschaft hervor, räusperte sich und las, im Schatten, am Grab, in der Stille. Er las jene ungeheuerliche, treffende Stelle aus einem Brief Bakunins, einen Text seines Lehrers Proudhon, schon einhundert Jahre alt und wie für euch geschrieben: Die unglücklichste Kombination, die einmal kommen könne, sei die, dass der Sozialismus sich mit dem Absolutismus verbände, die Bestrebungen des Volkes nach ökonomischer Befreiung und materiellem Wohlstand mit der Diktatur und der Konzentration aller politischen und sozialen Gewalten im Staat. - Roberts Stimme wurde noch dunkler, und Proudhon fuhr wörtlich fort: "Mag uns die Zukunft schützen vor der Gunst des Despotismus, aber bewahre sie uns vor den unseeligen Konsequenzen und Verdummungen des doktrinären oder Staatssozialismus".

Ihr standet da wie erstarrt, vor euch der Grabstein, rau, die gleiche Friedhofsruhe wie jetzt, Roberts Worte, kieselsteinhart, vom üppigen Grün verschluckt. - Damals habt ihr zu dritt, Eduard, Robert und du, schweigend den Friedhof verlassen. Der Weg war voller Wurzeln, die Zukunft voll optimistischer, sperriger Argumente. Ihr seid die Steinstufen abwärts gestiegen zum nächtlichen Möllensee. Ihr habt euch still in das Gras gesetzt, hattet die Nachtluft für euch, das leise Gezeter der Enten im Schilf, das stumme Flimmern der Sterne. In solchen verschwörerisch dunklen, jugenhaft glücklichen Stunden wuchs die konkrete Aussicht auf morgen, auf die zweifellos kommenden Jahre. Es erschien möglich, sogar lohnend zu sein, etwas ganz Neues zu wagen,

damit die Zeit, die euch blieb, nicht für immer vertan sein würde. - Wieder zog Robert den Zettel hervor, Proudhons Zitat war noch nicht zu Ende, es folgte die Quintessenz: "Es kann nichts lebendiges und menschliches außerhalb der Freiheit gedeihen, und ein Sozialismus, der sie aus seiner Mitte verstieße und der sie nicht als einziges Schöpferisches Prinzip oder als Basis annähme, würde uns direkt in die Sklaverei und die Bestialität führen". - Eine Fliegerstaffel der Roten Armee durchkreuzte euch diese Sternstunde gründlich. Als Draufgabe explodierten im Wald einige Übungsgranaten. Daraufhin seid ihr verstummt, nur die Sterne flimmerten weiter. Wer von euch hätte geahnt, wie spät es geworden war, letzte Gelegenheit für euch drei, noch einmal gemeinsam zu hoffen.

Warum schauen wir immer erst auf, wenn es dunkel geworden ist, und versuchen, die Bilder zu deuten?

Jetzt ist früher Nachmittag, du stehst noch immer am Grab, berührst behutsam die Kieselsteine, die lose auf seinem Granitstein liegen, gehst langsam den Sandweg weiter. Heute weißt du: Die Steinchen auf jenem Stein über dem Grab von Havemann schützen die dort hinterlegten, unausgesprochenen Wünsche vor dem Verwehen, vor dem Vergessensein. Hier liegt jemand, dem man vertraute, dem man Großes zugetraut hat, und doch, es ist wie am Grabe des Rabbi Löw, des Hohen Rabbi aus Prag, der seinen Golem erschuf, um ihn später selbst zu erschlagen, sein Menschenbild auf tönernen Füßen erwies sich als kriminell.